



Keine blauen Briefe, sondern rote Mappen mit ihren Lernentwicklungsberichten (LEB) können die Schüler heute den Eltern vorlegen. Die didaktische Leiterin Kerstin Jasper und Schulleiter Jan-Peter Braun sortierten gestern die Stapel. Foto: Henrik Bode

Heute gibt es kein „Zeugnis“ für die 450 IGS-Schüler

Keine Noten an der Gesamtschule, sondern 14-seitige „Lernentwicklungsberichte“

Von Arne Grohmann

LENGEDE. Wenn ein Schüler einer 7. Klasse der IGS Lengede heute, am Ende des ersten Schulhalbjahres, ein A1 nach Hause bringt, dann wird er wohl traurig sein. Es ist keine gute Einstufung. Die klassischen Zeugnisse gibt es an der Gesamtschule nicht, es gibt „Lernentwicklungsberichte“ (LEB).

Die Angabe A1 bedeutet, dass der Schüler zwar bei einem der definierten Lernziele in einem Fach „Basiskompetenzen“ hat (dafür steht die Ziffer 1), allerdings nur die, die schon im 6. Jahrgang erwartet werden (dafür steht der Buchstabe A).

Der Schüler ist bei der für seine Altersklasse erwarteten Lernentwicklung hinten dran. Doch „Sitzenbleiben“ gibt es auf der Gesamtschule nicht. Nun soll die individuelle Förderung greifen, denn aus dem LEB gehen keine allgemeine Noten für ein Fach hervor, sondern ganz genau die Stärken und Schwächen in konkreten Anforderungsbereichen eines einzelnen Schulfachs.

Eine klassische Schulnote zeige nur den Leistungsstand im Verhältnis zur übrigen Klasse, erläutert IGS-Schulleiter Jan-Peter Braun. Eine 3 im Fach Deutsch lasse keine Rückschlüsse zu, ob sich jemand vielleicht schriftlich gut ausdrücken könne, dabei aber womöglich Probleme mit der Rechtschreibung habe.

Eineinhalb Jahre arbeiteten schulinterne Projektteams und externe Softwareentwickler an den neuen Lernentwicklungsberichten der IGS Lengede, die heute erstmals an die Schüler ausgehändigt werden. Teile davon werden auf der Bildungsmesse Didacta im Februar in Köln vorgestellt. Außerdem tauschen sich die Gesamtschulen regelmäßig untereinander aus.

„Leistungsstarke Kinder lernen, wenn sie Schwächeren etwas erklären und helfen.“

Jan-Peter Braun, IGS-Schulleiter, ist gegen eine Trennung nach Leistungsniveaus

Für jedes Fach gibt es im LEB eine Seite. Dort sind zunächst die „Fachkompetenzen“ aufgeführt. Im Fach Deutsch können das zum Beispiel sein: „Du wendest grammatische Fachbegriffe und Regeln an“ oder „Du kannst dich zielgerichtet und situationsangemessen an Gesprächen beteiligen“. Dazu gibt es dann als Einschätzung der individuellen Leistung jeweils einen Buchstaben (je nach Jahrgang) und die Zahlen 1 oder 2 oder 2+ (je nach erreichtem Leistungsniveau in diesem Bereich – siehe „Fakten“).

Die jeweiligen Bewertungen werden zusätzlich durch einen Punkt auf einer Skala für jedes Halbjahr markiert. So wird über alle Schuljahre die Entwicklung grafisch dargestellt.

Denn die Kompetenzen sind so formuliert, dass sie in jedem Jahrgang gelten.

„Natürlich erwarten wir von einem Zehntklässler mehr als von einem Fünftklässler“, heißt es in einer Information der Schule. Wenn es beispielsweise darum gehe, Informationen vor einer Gruppe vorzutragen, dann werde vom höheren Jahrgang zum Beispiel erwartet, nicht nur deutlich und frei zu sprechen, sondern den eigenen Vortrag adressatengerecht variieren zu können.

Außerdem gehören zum LEB Rückmeldungen zum Arbeits- und Sozialverhalten sowie Stärken und Schwächen des Schülers. Am Ende gibt es noch einen selbst geschriebenen „Schülerbrief“, in welchem die Schüler die Lehr- und Lernprozesse einordnen sollen. Dabei ist auch Kritik erwünscht.

Zu jedem Fach gibt es noch Einstufungen zu „Verhalten und Mitarbeit“. Zum Beispiel kann es für die Vorgabe „Du beteiligst dich regelmäßig aktiv an Unterrichtsgesprächen“ die Bewertungen „gelingt dir recht gut“, „gelingt dir sicher“, „gelingt dir noch nicht“ oder „darin bist Du noch unsicher“ geben.

Ein ganz wichtiger Teil im Konzept der IGS ist das „Eigenverantwortliche Lernen“ (EL), täglich mindestens eine Stunde. „Ich mache mir schon beim Durchsehen der Klassenarbeiten Notizen, wo ein Kind Schwächen hat“, erzählt die didakti-

sche Leiterin der IGS Lengede, Kerstin Jasper. Im EL sollen diese durch Aufgabenblätter mit Aufgaben unterschiedlichen Niveaus angegangen werden. Ziel ist immer die Förderung vom individuellen Leistungsstand ausgehend – egal, ob es sich um leistungsstarke oder leistungsschwache Schüler handelt.

„Wir sagen genau, wo kann es etwas“, sagt Jan-Peter Braun über die Einschätzung der Leistung eines IGS-Kindes. Auch die Schüler bekommen eine direkte Rückmeldung zum eigenen Leistungsstand. Zum Zeugnis gehörten zudem noch die „Hinweise zur Weiterarbeit“ – zum Beispiel im Fach Deutsch: „Übe das Zusammenfassen von Absätzen zu Kernsätzen.“

Für die IGS-Lehrer bedeutet das System viel Vorarbeit. Es gibt eine wöchentliche Planungsstunde. „Natürlich müssen sie sich umstellen“, sagt der Schulleiter. Und: „Sie müssen es wollen!“

Die Idee, Kinder nach Leistungsniveaus einzuteilen und in getrennten Gruppen zu unterrichten, funktioniert nicht. Das gelte für ein Kurs- aber auch für das dreigliedrige Schulsystem aus Haupt-, Realschule und Gymnasium. Es fehle die Vorbildfunktion. „Leistungsstarke Kinder lernen, wenn sie Schwächeren etwas erklären und helfen“, verweist Jan-Peter Braun auf Studien. „Wir achten schon bei der Sitzordnung darauf“, ergänzt Kerstin Jasper.

FAKTEN

Statt der Ziffernoten auf einem Zeugnis für die allgemeine Leistung in den Fächern wird an der IGS die Lernentwicklung differenziert abgebildet.

Kompetenzstufen:

Sie legen die Regelanforderung am Ende eines Jahrgangs fest. Die Doppeljahrgänge bekommen Buchstaben: A für die Klassen 5/6, B für Klassen 7/8 und C für Klassen 9/10.

Ausprägungsgrad:

Die unterschiedlichen Niveaus werden durch drei Zahlenangaben beschrieben: 1 steht dafür, dass der Schüler über „Basiskompetenzen“ verfügt; 2 steht für „ergänzende Kompetenzen“ und 2+ für „sehr anspruchsvolle Kompetenzen“.

Reden Sie mit

14 Seiten Lernentwicklungsbericht. Zuviel Bürokratie für Lehrer?

peiner-nachrichten.de